

MOTORISIERTE GLAUBENSHelden

Ein Motorrad zu haben, kann auch eine Last sein. Nämlich spätestens dann, wenn es sich immer zur Unzeit wie ein bockiges Kind gebärdet. Der Traum von Freiheit und Abenteuer verwandelt sich schnell in ein Einmanntrauerspiel, wenn man umgeben von zweihundert mitleidig oder hämisch grinsenden Zuschauern versucht, sein treues Gefährt mittels Kickstarter in Gang zu bringen. Grundsätzlich machte mir das Gieren der Leute nichts aus – aber ich mochte es ausgesprochen gern, anzukommen.

Eines Tages zum Beispiel fand eine Feierlichkeit bei Onkel Dembo in Dembo statt (Wo sonst?). Ich schlich mich am Morgen zur Honda und flüsterte, an den Tank geschmiegt: „Lass mich nicht hängen.“ Sie tat's nicht. Ein harscher Tritt; und das Motorrad dröhnte. Romy und ich absolvierten die Festlichkeit – mit den üblichen zweieinhalb Stunden Verzögerung – und verschwanden unter dem Winken der Zurückbleibenden. Voller Entschlossenheit traten wir dem Motorrad entgegen. Nur keine Schwäche zeigen. Und tatsächlich, die Maschine sprang an, schon beim fünften Versuch. Oh-oh.

Koinzidenziell fand am selben Tag der „Luumo“, der wöchentliche Markt statt. Dort nur mal schnell ein Brot kaufen, aufs Zweirad springen und heimwärts rollen – das war der Plan.

Romy vertraute dem Motorrad nicht. Sie instruierte mich: „Lass es laufen!“ – Hätte

ich ja gern getan, hätte der Bäcker mir nicht seine Lebensgeschichte erzählen wollen. Also entgegnete ich mit festem Blick und ebensolchem Herzen: „Ich werde beten, dass es wieder anspringt!“ und drehte den Zündschlüssel aus.

He, ich meinte das auch so.

Mit so einer Entgegnung begibt man sich natürlich sofort auf das glatte Parkett der möglichen Enttäuschung. Was, wenn der Feuerstuhl nicht zündet? Ich wusste: Romy verabscheute es, wenn das Motorrad nicht ansprang und sieben Leute fragten: „Sprit alle?“, dreizehn andere: „Zündkerze kaputt?“ und zwei Kids: „Anschieben?“ Aber ich hatte Glauben. Glaubte ich jedenfalls.

Ich betete und wartete auf Romy. Sie erschien, ich ließ meinen rechten Fuß siegessicher auf den Kickstarter niederkrachen. Das Motorrad sprang nicht an.

Dreiunddreißig Versuche später ging mir die Puste aus. Während der gleichbleibend wirkungslosen Bemühung, den Motor in Betrieb zu bringen, gerieten meine Frau und ich in eine theologische Diskussion. „Warum um eine Sache beten, die dann doch nicht passiert? – Antwortet Gott auf kleine Fragen nicht?“

Während zwanzig Jahren in Jugendgruppen, Gottesdiensten und anderen frommen Treffen gehörte Erklärungen kamen ins Gedächtnis zurück. Aber die starteten das Motorrad auch nicht.

Nachdem selbst das Anschieben, ein sonst sicheres Mittel, keinen Erfolg zeigte (wenn man mal zwei völlig atemlose Kids

beiseite ließ – was wir auch taten), wurden die theologisch-praktischen Erwägungen immer gravierender.

„Ist doch nur ein Motorrad!“ – „Nein, hier geht es ums Prinzip! Funktioniert beten überhaupt?“

Ein – so empfanden wir es in diesem Moment – positiver Nebenaspekt war auf jeden Fall, dass man hier auf Deutsch disputieren konnte, ohne dass es jemand anders verstand. Die Leute mussten ja nicht gerade mitbekommen, dass zwei fromme christliche Abendländer gerade am Zweifeln waren.

Wo war Gott? Was tat er? Er tippte mir mit dem Finger auf den Rücken: „Hallo? Wie soll ich deine Gebete erhören, wenn du mir keine Chance dazu gibst?“

Ratlos starrte ich aufs Armaturenbrett – wurde kleinlaut und drehte den Zündschlüssel in die Starterposition.

Ein Tritt; und das Motorrad heulte auf und war glücklich, uns aus der Menge von zweihundert grinsenden Leuten heimzubefördern.

Heiko Schwarz

Heiko Schwarz (Jg. 1973) stammt aus Halle und arbeitet mit seiner Frau Romy zur Zeit mit Christliche Fachkräfte International in Guinea/Westafrika.

Auszug aus dem Buch „Keine bleibenden Schäden“, Concepcion Seidel 2007, 186 Seiten, Kt., Euro 9,95, ISBN 978-3-933750-99-0, mit freundlicher Genehmigung.

